

Ich mische mich ja sonst nicht in die Lokalpolitik ein. Die Debatte in der Stadt Zürich über den Bau eines 120 Meter hohen Getreidesilos der Swissmill zeigt mir aber, an welcher Fantasielosigkeit Politiker und Lokalkommentatoren leiden, wenn es darum geht, was mit Immobilien machbar ist. Wäre ich, wie Coop Schweiz, Grundeigentümer des Swissmill-Areals an bester Lage mitten in der Stadt Zürich und direkt am Limmatufer, ich wüsste, was sich an einem solchen Standort rechnet: Wohnungen und nicht das Abfüllen von Mehlsäcken. Nur sagt das niemand, keiner will ja als Spekulant gelten.

Wohnen im Swissmill-Tower

Und jetzt ist Fantasie gefragt. Wie lange dauert in einer von Linken und Grünen beherrschten Stadt die Umnutzung von Industriezone in Wohnzone? Jahrzehnte. Viel geschickter ist es, sich mit dem Argument der industriellen Durchmischung und der Sicherung von siebzig Arbeitsplätzen eine Sondernutzung zugestehen zu lassen, eben den Bau eines 120 Meter hohen Getreidesilos. In zehn, fünfzehn Jahren, diese Wette gehe ich ein, wenn sich Swissmill an einen verkehrstechnisch besser erschlossenen Standort zurückzieht, wird aus dem Silo ein Wohn- oder Bürohochhaus. Da das Gebäude schon steht, wird die Umzonung problemlos über die Bühne gehen. Intelligente Bauherren bauen eben nicht nur für heute, sondern planen für die Zukunft.

Dass die Umnutzung von Getreidesilos bautechnisch kein Problem ist, kann etwa in Hamburg besichtigt werden. Dort wurden in den letzten Jahren aus gigantischen Getreidesilos Bürohochhäuser und auch ein Studentenheim. Die Architekten, die das Zürcher Getreidesilo planen, werden daher schon heute an den, wie man in der Fachsprache sagt, Rückbau denken. Sonst wären nämlich sie fantasielos. Was machbar ist mit Industrie-

bauten, zeigt übrigens eindrücklich der Rückbau der Toni-Molkerei. Aus Käsekellern, Milchlagerräumen und Abfüllhallen wird die Hochschule der Künste, ebenfalls mit Studentenwohnungen.